

19. Juni 2025, 11:25 Uhr

I

Sieben Jahre habe ich am Rande der Wüste gelebt, in diesem Streifen Land zwischen Mittelmeer und der weiten Wüste, die von Syrien bis in den Oman reicht. Über dieses kleine, teils zederngrüne Nadelöhr ist der Sapiens, also Menschen wie Dr. Wünschmann, vor etwa 150000 Jahren nach Europa beziehungsweise nach Freiburg-Wiehre gekommen.

Die Levante war immer ein Transitstreifen. Sie verband und verbindet, während dort, der Name ist Programm, die Sonne tagein, tagaus aufgeht. Wenn man sich von Europa kommend links hält, geht's auf die arabische Halbinsel. Biegt man rechts ab, kommt man nach dem zweiten Kreisverkehr direkt nach Afrika.

Anders als Dr. Wünschmann weiß ich nur wenig über die Phönizier. Ich kenne ein paar Libanesen, die von sich behaupten, sie seien keine Libanesen, weil das ihnen zu sehr nach Instabilität, *4 Blocks* oder nach Kiesplatzhändler klingt. Sie sprechen auch nur Französisch oder tun dies, sobald ein Europäer im Raum ist, ob er nun selbst Französisch spricht oder nicht.

"Moi, je suis phénicienne!", sagte einmal eine Stadtführerin in Byblos und streckte die Nase ein paar Zentimeter höher in die Mittelmeerluft.

Den Phöniziern verdanken wir vieles von dem, was wir heute noch nutzen. Das Alphabet etwa oder den bereits bei den Römern so beliebten Purpurfarbstoff. Die französische Stadt Marseille oder die spanische Cádiz.

Was verdanken wir den Libanesen? Den Nahen Osten?

Spätestens wenn's ums Essen geht, werden alle wieder vernünftig und schwärmen über alle konfessionellen Grenzen hinweg von der libanesischen und nicht von der phönizischen Küche.

Zwei Jahre im glatten Expat-Mekka Singapur hatten mir gereicht: Meine weitere Karriere im Unternehmen sah ich nur noch in sogenannten Schurkenstaaten.

„Wie ist der Libanon?“, fragte ich Omar, einen algerischen Bekannten, der im Libanon, auch das gibt es, in den Ruhestand gegangen war.

„Weißt du,“ sagte Omar und schenkte sich nach, „der Libanon ist viel. Unter anderem eine um keinen Trick verlegene Trickkiste. Aus ihm schallt es nicht heraus, wie du hineinrufst. Besser: Der Libanon lässt das heraus, was du gerne hören möchtest! Mit schmeichelhafteren Wörtern, Habibi, mit der verführerischen Stimme Fairuz‘, mit, er ist sich um kein Klischee verlegen, tiefen orientalischen Augen, wenn ihr Tausendundeinenachtstreuner das so wollt, mit diesen schwarzen Sonnen und einer Stimme, die durch euch fremde Harmonien schwingt. Wenn es sein muss. Wenn du verloren bist, weil du nicht mehr weißt, wer du in diesem Land bist, wenn deine Ichs überall in der Diaspora sind, dann beruhigt er dich, sagt, alles gut, ich bin die Schweiz des Ostens und mein Beirut ist sein Paris. Oder gewesen, vor dem Krieg. Seufz! Er spricht so viele Sprachen, darunter auch deine Sprache, vielleicht sogar deinen Zungenschlag. Viele haben Zeit im Exil verbracht, haben andere Sprachen erlernt, Dialekte angenommen. Sind, sobald sie es konnten oder nicht mehr anders wollten, wieder zurückgekehrt in ihren Libanon. Ja, er sagt dir immer das, was du im jeweiligen Moment am liebsten glauben möchtest. Wenn du ihn daran erinnerst, weil du früher oder später darauf kommen wirst, dass er dich einfach nur zu seinem Vorteil über den Tisch gezogen hat, findet er eine charmante oder sarkastische Erklärung. Du darfst dir aussuchen, was besser zu dir passt. Ob du etwas anderes glauben oder einfach nur schallend lachen willst. Er gibt dir wieder und wieder Hoffnung, bis zum Schluss, wenn alles vorbei ist, und selbst dann noch. Der Libanon ist nie zynisch. Das kann ich mit Sicherheit sagen. Sie bringen sich hier lieber gegenseitig um, als zu einem dieser westlichen Zyniker zu werden, Enttäuschten mit spöttisch gekräuselten Lippen, die eine Privatrechnung mit der Welt offen haben und daraus wie diese französischen

Eierköpfe eine ganze Philosophie machen, die Generationen depressiv werden lässt. Wenn du keine Zyniker leiden kannst, dann bist du hier richtig. Aber pass auf, in welches Viertel du gehst.“

So (oder so ähnlich) beschrieb Omar den Libanon.

III

Sieben Jahre später in diesem Land, und ich wollte nur noch irgendwas mit Kunst machen, als wäre ich wieder siebzehn und nicht Ende vierzig. So rief ich es in den Libanon hinein. Und es schallte heraus:

“Ja, natürlich. Mach das! Du kannst das! Du darfst dich selbst neu erfinden. Das tun wir alle hier, seit Jahrtausenden.”